

## DIE KRIPPE ALS PHÄNOMEN ZWISCHEN SKULPTUR UND SPIEL

*Von Lenz Kriss-Rettenbeck*

Alfred Karasek-Langer, Krippentheater und bewegliche Krippen im Sudetenraum. Schaubühne des Volkes im 19. Jahrhundert. Jahrbuch für ost-deutsche Volkskunde 8 (1964) 171—253.

Berliner gebraucht zur Typisierung von Krippen — Kretzenbacher für bestimmte Formen des Kalvarienberges<sup>1</sup> — die Bezeichnung „Gefrorenes Theater“ bzw. „steinernes Theater“<sup>2</sup>. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß eine wesentliche Wurzel der Krippe das Schauspiel oder spielhaftes Brauchtum<sup>3</sup> sei. Insbesondere theaterwissenschaftlich und liturgiegeschichtlich orientierte Forscher versuchten Zusammenhänge und die Priorität des Schauspiels als Wurzel der Krippe zu erweisen. Auch Berliner bemerkt immer wieder, daß für die Entwicklung bestimmter Darstellungsformen und ikonographischer Details — auch in späterer Zeit — das Schauspiel Voraussetzung sei, doch legt er — wohl mit Recht — größeres Gewicht auf die kunstgeschichtlichen Faktoren<sup>4</sup>. Dieses Problem ist aber nicht nur für die Krippenentwicklung spezifisch; es gilt für die Kunst im allgemeinen, denn keine Kunstgattung wächst und entwickelt sich in monadischer Abgeschlossenheit. Sowohl für die Volkskunde wie für die Kunstwissenschaft ist aber

<sup>1</sup> Kretzenbacher, L.: Heimat im Volksbarock. Kulturhistorische Wanderungen in den Südostalpenländern. Klagenfurt 1961, S. 37 ff. „Die Bühne des steinernen Spiels. Von Kreuzwegbild, Weltenberg und Kirchentanz“.

<sup>2</sup> Berliner, R.: Die Weihnachtskrippe. München 1955, S. 10, 21, 36, 38, 40, 43, 46, 59 f., 67, 72 f., 86, 92, 122, 134, Anm. 328.

<sup>3</sup> Zur Begriffsbestimmung von Schauspiel, spielhaftem Brauchtum etc. vgl. Schmidt, L.: Das deutsche Volksschauspiel in zeitgenössischen Zeugnissen vom Humanismus bis zur Gegenwart. Berlin 1954, S. 12 f. Die Ansicht, daß sich die Krippe aus dem Mysterienspiel des Mittelalters entwickelt habe, vertritt neuerdings Kaut, Hubert: Die Wiener volkstümlichen Krippen und das Wiener Krippenspiel. In: Weihnachtskrippen aus Österreich. Hrsg. von N. Graß. Wien 1966, S. 80 f., allerdings ohne nähere Begründung.

<sup>4</sup> Berliner u. a. Anm. 106. Berliner schließt sich gegen H. Thurston (in: *Tablet*, 25. 12. 1920, S. 854 ff.), der im Weihnachtsspiel die alleinige Wurzel der Krippe sieht, der Meinung von A. Baumstark (in: *Weihnachtsbeilage der Kölnischen Volkszeitung* 1907, S. 16) und H. Grisar (in: *La Civiltà Cattolica* 59 (1908) 702) an, daß ein wesentlicher Impuls für die Entwicklung der „Krippe“ von dem Brauch ausging, zu bestimmten Festzeiten Bilder, die die entsprechenden Geschehnisse darstellen, auszustellen oder in Prozessionen mitzuführen.

Über Berliners Auffassung vom Einfluß des Schauspiels auf die Krippe vgl. z. B. *Weihnachtskrippe* 47 f.

von Bedeutung, daß in der Krippe — und von jeher in krippenähnlichen Gebilden — phänomenal, also nicht in historischer Genesis, ein bruchloser Übergang festgestellt werden kann vom starren Szenarium, vom „gefrorenen Theater“, zur mechanisch bewegten Figurengruppe, dann zum spielbaren Figurentheater und zum Schauspiel oder zur spielhaften Bewegung, die manchmal sogar im gemischten Einsatz von in Gemälden und Plastiken dargestellten Personen oder Gliederpuppen und spielenden Personen aufgeführt werden. Berliner bringt frühe Zeugnisse für mechanisch bewegte, krippenähnliche Figurationen und Krippenautomaten<sup>5</sup>, u. a. aus Düsseldorf<sup>6</sup>, Andalusien<sup>7</sup>, wie für gemeinsam mit Spielern verwendete künstliche Objekte und Skulpturen<sup>8</sup>, wie es für ein anderes Thema auch Klaus Beitzl<sup>9</sup> in einem besonders schönen Beispiel zeigen konnte, und für weihnachtliche Marionettenspiele bzw. Spiele mit Handpuppen und mit Figuren durch Stäbchenführung (z. B. in Spanien, 16. Jahrhundert<sup>10</sup>, Frankreich, Paris — für Südfrankreich vergleiche man P. Ripert<sup>11</sup> —, München<sup>12</sup>).

In der volkswissenschaftlichen Literatur läßt sich hier eine gewisse Begriffsverwirrung feststellen, weil man vielfach der Meinung ist, durch Begriffsdistinktionen und präzises Sondern der Fachausdrücke und der traditionellen Wortbedeutungen käme ein der Sache schädlicher Rationalismus auf. So rügt Karasek mit Recht, daß in der „Fachliteratur“ immer wieder „Krippenspiele“ erwähnt werden, ohne daß unterschieden wäre zwischen Krippen mit mechanisch bewegten Figuren und Krippen mit bewegbaren, marionettenartigen oder puppenartigen Krippenfiguren einerseits und Weihnachtsspielen, die von Personen aufgeführt werden, andererseits. Dies hat allerdings einen triftigen Grund. Im spielhaften Weihnachtsbrauch, beziehungsweise im Weihnachtsspiel seit dem 14. Jahrhundert lassen sich zwei Arten voneinander trennen; dies ist einmal das Spiel in der Kirche mit einer Krippe (im ursprünglichen Sinne von Futtertrog und Lagerstatt des Christkinds) und zum andern das Kindelwiegenspiel<sup>13</sup>. Ersteres wurde deshalb einfach Krippenspiel genannt. Vielfach werden auch mechanische Krippen als Krippenspiele bezeichnet. Es empfiehlt sich deshalb, die Sprachregelung nach Karasek und Lanz zu akzeptieren. Demnach gibt es *Krippen* mit *fixierten* Figurengruppen oder mit *versetzbaren* Figuren, *mechanische Krippen* (*Krippenautomaten*), in denen die

<sup>5</sup> Ebenda 65 ff., 143, 144 (Oberschlesien).

<sup>6</sup> Ebenda 213.

<sup>7</sup> Ebenda 146.

<sup>8</sup> Ebenda 21 ff., 35, 169 Anm. 108.

<sup>9</sup> Beitzl, Klaus: Der Brotsegnende Heiland. Beschreibung eines Gründonnerstags- und Wallfahrtsbrauches aus Mariazell, Steiermark. ÖZV 68 (1965) 105—150. — Rattelmüller, P. E.: Ein bairisch Jahr. München 1962, S. 34 ff.: Ölbergspiel in Dietfurt; den Engel spielt ein Knabe, Christus wird durch eine Plastik dargestellt.

<sup>10</sup> Berliner 64.

<sup>11</sup> Ebenda 37. — Ripert, P.: Les origines de la crèches provençale et des Santos populaires a Marseille. Marseille 1956, S. 30 ff.

<sup>12</sup> Berliner 138.

<sup>13</sup> Berthold, L.: Die Kindelwiegenspiele. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 56 (1932) 208—224, bes. S. 209.

Figuren durch entsprechende mechanische Vorrichtungen bestimmte Bewegungen ausführen, dann *mechanische Krippenspiele*, bei denen die Figuren durch einen Automaten gesteuert nicht nur stereotype Bewegungen ausführen, sondern ein Spiel mit einem mehr oder weniger reichen Handlungsablauf aufführen, und dann *Krippentheater*, bei denen die Figuren als Marionetten, Handpuppen oder durch Stäbchenführung bewegt werden. Von Personen vorgeführte Weihnachtsszenen heißen gewöhnlich *Weihnachtsspiele*<sup>14</sup>. Bei L. Schmidt und L. Kretzenbacher — bei R. Berliner sowieso — sind die Gattungen erkennbar getrennt<sup>15</sup>. Beide bringen aber Belege, daß Weihnachtsspiele im Volksmund mitunter „Krippel“ oder „Krippelspiele“ genannt wurden oder werden<sup>16</sup>. Zum volkstümlichen und rezenten Weihnachtsspiel selbst gibt es fundierte Literatur, die bei Schmidt, Kretzenbacher und Bausinger<sup>17</sup> neuerdings schnell greifbar gemacht wurde.

Das Problem der phänomenal bruchlosen Übergänge zwischen einzelnen Gattungen der Darstellung — das Weihnachtsspiel scheidet in diesem Falle aus — untersucht eingehender, soweit ich sehe, zum erstenmal Alfred Karasek-Langer an einem räumlich und zeitlich sauber begrenzten Material. Nach Schmidt, der wie Berliner und Kretzenbacher ebenfalls auf Gemeinsamkeiten zwischen Krippe, mechanischer Krippe, Krippenspiel, Krippentheater und Weihnachtsspiel hinweist, sind „Krippenthemen“ im Marionetten- und Puppenspiel — zumindest in Deutschland — erst seit dem 18. Jahrhundert geläufiger<sup>18</sup>. Starke Impulse und Einflüsse seien — bis Südwestdeutschland und Böhmen — von Wien ausgegangen. Karasek sieht das etwas anders; zuerst schlägt er aber auf einen Sack, in dem sich Schmidt nicht befindet: „Die lange Tradition und ein halbes Dutzend Fundorte ließen Leopold Schmidt das Urteil von einer österreichischen Ballung der Krippelspiele an der Donau aufstellen. Das ist überholt und wird auch mit dem vorliegenden Beitrag widerlegt. Es gibt wohl einen alpenländischen Zweig der Überlieferung, der stellenweise“<sup>19</sup>

<sup>14</sup> Karasek-Langer 182 ff. — Lanz, J.: Sudetendeutsche Krippenlandschaften vor und nach der Vertreibung (auf Grund der „Sammlung Karasek“). Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen 5 (1959/60) 165 f.

<sup>15</sup> Schmidt, L.: Das deutsche Volksschauspiel. Berlin 1962, S. 45 ff. — Kretzenbacher, L.: Weihnachtsspiele in Steiermark. Wien 1953, S. 20 ff.

<sup>16</sup> Kretzenbacher, L.: Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark. Wien 1951, S. 98. — Schmidt: Volksschauspiel (1962) 97 f.

<sup>17</sup> Schmidt: Volksschauspiel (1962). — Kretzenbacher, L.: Frühbarockes Weihnachtsspiel in Kärnten und Steiermark. Klagenfurt 1952. — Ders.: Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark. Wien 1951. — Bausinger, H./Müller, W./Lanz, J./Kutter, W.: Schwäbische Weihnachtsspiele. Schwäb. Volkskunde N. F. 13 (1959) 110 ff.

<sup>18</sup> Berliner 66 f. u. ö. — Schmidt: Volksschauspiel (1962) 46, 71. — Ders.: Die Weihnachtsspiele Niederösterreichs. ZV 7 (1935) 269 ff.

<sup>19</sup> Dieser Einfluß kann doch wohl nur eine Stelle betreffen, nämlich St. Pölten; Karasek-Langer 231, der Zoder zitiert. — Schmidt: Volksschauspiel (1962) 337 f. mit Lit. — Ders.: Weihnachtsspiele Niederösterreichs 269 ff. — Ders.: Weihnachtsspiele in Niederösterreich. In: Grass, N.: Weihnachtsspiele (1966) 69 f.

sudetenschlesische Zuschüsse erkennen läßt. Diesem Typus darf aber nicht das Krippenspiel aus Rottweil in Südwürttemberg als vorderösterreichisch zugezählt werden.“

Hierzu ist folgendes zu sagen. Schmidt spricht nicht von „Ballung“. Nach ihm<sup>20</sup> entwickelt sich nur „von Wien ausgehend in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in österreichischen Städten und Märkten, so in St. Pölten, in Traismauer, in Linz und Steyr, aber auch in Eger, eine sehr selbständige Gruppe von Krippenspielen [lies: Krippentheater], die funktionell die Rolle des ländlichen Weihnachtsspieles übernahmen“. Das böhmische Krippentheater charakterisiert Schmidt wie folgt<sup>21</sup>: „Und an das ortsgebundene Puppenspiel darf man auch in Böhmen denken, das sich als ein sehr betonter Vertreter der Gattung Krippenspiel“ in Eger erhalten hat. Das Krippentheater des Andreas Schubert, des Allwuschera, wie man in Eger sagte, läßt sich zumindest zwischen 1809 und 1892 dort nachweisen. Das weihnachtliche Puppenspiel war mit seinen zahlreichen geistlichen und weltlichen Szenen so reich wie die gleichartigen Krippenspiele [lies: Krippentheater] des 18. Jahrhunderts in Wien, und dementsprechend ein Glied dieser großen donauösterreichischen Krippenspielgruppen, die sich textlich wie figürlich aus den verschiedensten Quellen ergänzten. Immer aber handelte es sich um Spiele mit Stäbchenpuppen, nicht etwa um Marionetten. Einer viel weiterverbreiteten Erscheinung, nämlich dem Singen und Spielen an der Tragkrippe, am Herodeskasten gehörten dagegen Knabenumzüge im östlichen Böhmen an. Die als Hirten verkleideten Knaben trugen ein kleines Kripperl, das von einem Burschen begleitet wurde, der in weißem Hemd und mit Krone den „Christ“ darstellen sollte, dem ein kettenrasselnder Teufel gegenübertrat. So hat dieser zwischen Westen und Osten hingestreckten Landschaft so gut wie kein Zug der verwickelten Weihnachtsspielgeschichte gefehlt.“ Diese Skizze kann nun Karasek mit vielen Belegen differenzieren und abklären. Damit, daß Schmidt von einer „sehr selbständigen Gruppe“ spricht, ist nichts anderes gesagt — und Schmidt betont das auch — als was Karasek ebenfalls meint, daß sich eben diese Gruppe innerhalb einer noch größeren Gruppe abheben läßt. Daß hier einmal, wie Berliner bereits zitierte Anmerkungen und Karaseks Ausführungen zum Beispiel zu Brünn<sup>22</sup> und Troppau<sup>23</sup> möglicherweise erkennen lassen, die Jesuiten als Mittler oder gar als Initiatoren auftraten, wäre bei der großen Rolle, die sie in der Entfaltung des gegenreformatorischen Krippenbrauchtums spielten, nichts Besonderes.

Von einem alpenländischen Zweig des Krippentheaters kann man nicht ohne weiteres sprechen; Schmidt bezeichnet den zur Frage stehenden Verbreitungsbereich richtig mit „donauösterreichisch“. Kretzenbacher stellt z. B. fest, daß sich in Steiermark das Krippentheater nicht ausbreiten konnte. In Kärnten, Tirol, Land Salzburg und Vorarlberg scheint es ähnlich gewesen zu sein; ebenso

<sup>20</sup> Schmidt: Volksschauspiel (1962) 46, 336.

<sup>21</sup> Ebenda 222.

<sup>22</sup> Karasek-Langer 202.

<sup>23</sup> Ebenda 200.

in der Oberpfalz, in Niederbayern, Oberbayern und im Böhmerwald (das Spiel in Neuern ist offensichtlich kein ständiger autochthoner Brauch)<sup>24</sup>. Auf Grund dieser Erscheinung ist es deshalb gar nicht so abwegig, wenn Schmidt (Bausinger lehnt es nicht ab)<sup>25</sup> das Krippenspiel aus Rottweil — die sogenannte Herrenkramersche Krippe, die nach Walzer zwischen 1753—1759 entstanden ist — im Wirkungsbereich „Vorderösterreichs“ vom donauösterreichischen Krippentheater beeinflusst sieht. Vom Thematischen her ist sowieso nichts einzuwenden. Ich wage es nicht, wie Karasek, ein größeres süddeutsches Verbreitungsgebiet des Krippentheaters mit speziellen Traditionskreisen zu konzipieren. Z. B. läßt sich für München nur an Hand einiger Soldatenfiguren mit allem Vorbehalt ein Krippentheater (Kindermord- oder Passionsspiel) für das Ende des 18. Jahrhunderts erschließen. Das Krippentheater (Figuren mit Stäbchenführung) von Dürrenberg, Land Salzburg, ist ja auch nur ein ziemlich einsamer und zudem sehr später Beleg (2. Viertel 19. Jahrhundert bis Anfang 20. Jahrhundert).

Karasek bringt nun in geographischer Aufschlüsselung vielfältiges und neues Material sowohl über Krippentheater wie mechanisch bewegliche Krippen aus Böhmen. Er vermeldet nicht nur einschlägiges Brauchtum der deutschsprachigen Gebiete, sondern auch aus den tschechischen mit Kurzreferaten zum tschechischen Krippenschrifttum. Allerdings können seine Belege nicht weiter als bis zum 2. Viertel des 19. Jahrhunderts, mit Ausnahme einer Nachricht von einer *mechanica nativitatis domini Nostri Jesu Christi* von 1680 in Neuhaus<sup>26</sup> — zu verweisen wäre da wohl noch auf R. Berliner<sup>27</sup>, der von einer kunstreich eingerichteten Monstranz in Prag, 1570, berichten kann —, zurückreichen, da Archivistudien aus erfindlichen Gründen ausstehen. Trotzdem wagt er für die mechanische Krippe beachtliche Schlußfolgerungen: „Das im Fachschrifttum gezeichnete Verbreitungsbild beweglicher Krippen muß korrigiert werden“<sup>28</sup>. Meines Erachtens gibt es nichts zu korrigieren, da es kein kompetentes Verbreitungsbild dafür gibt. Auch der von Karasek herangezogene Herbert Clauß kann kein solches liefern und von einem Mittelpunkt mechanischer Krippen in Steiermark darf wohl nicht gesprochen werden<sup>29</sup>. Im allgemeinen haben wir nur eine peri-

<sup>24</sup> Ebenda 232.

<sup>25</sup> Ebenda 175. — Bausinger / Müller / Lanz / Kutter 120. — Walzer, A.: Schwäbische Weihnachtskrippen aus der Barockzeit. Konstanz 1960, S. 79 ff. — Ders.: Die Herren Kramersche Krippe in Rottweil. Schwäbische Heimat 5 (1954) 245—250, hier S. 250.

<sup>26</sup> Karasek-Langer 207.

<sup>27</sup> Berliner 182.

<sup>28</sup> Karasek-Langer 207.

<sup>29</sup> Ebenda 206. — Clauß, H.: Lebendige Heimat- und Weihnachtsberge des Erzgebirges. Ein Nachklang mechanischer Künste des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Der Anschnitt 8 (1956) Nr. 6, S. 9 ff. — Kretzenbachers Angaben zur mechanischen Krippe in Steiermark (Weihnachtskrippen in Steiermark 20 ff.) bringen kein Material, das gegenüber dem üblichen süddeutschen exzeptionell ist. Sein frühes Zeugnis aus Bruck ist seiner eigenen Meinung nach sehr problematisch.

pherische Kenntnis davon. Nur für Böhmen gibt es jetzt — eben durch Karaseks Arbeit — für das 19. Jahrhundert ein übersichtliches Bild. Überzeugend ist die Feststellung: „Die Sudetenländer lassen sich auf keinen Fall aus dem Gesamtbild der mitteleuropäischen Verbreitung bewegbar gemachter Bergwerke, Krippen oder Weihnachtspyramiden ausklammern. Das gilt nicht bloß für den böhmischen Anteil des Erzgebirges, sondern auch für das Egerland, Nordböhmen, das Riesengebirge und Altvatergebiet, zum Teil sogar für den Böhmerwald<sup>30</sup>.“ Das gesamte Krippenbrauchtum ist ja letztlich keine „völkische“ oder „stammliche“ Gestaltung, sondern ein Kind des kirchlichen Brauchtums, ja einer übervölkischen Glaubenserneuerung, die uns als geschichtliches Ereignis der Gegenreformation erscheint. Die weitere Entwicklung der Krippe ist allerdings in ihrer Intensität und Extensität von lokalen Traditionen bestimmt. Hierfür entfaltet Karasek ein buntes Panorama.

Nicht folgen möchte ich ihm, wenn er<sup>31</sup> das Krippentheater in „langsamer Umgestaltung“ aus mechanisch bewegten Krippen und diese aus der Krippe entstanden sieht. Aus einem phänomenalen und technischen Zusammenhang eine historische Abfolge abzuleiten, geht doch nicht ohne weiteres an. Dafür haben die drei Darstellungsformen auch im volkstümlichen Bereich je für sich einen so spezifischen geschichtlichen, technischen und ästhetischen Fond, den man über der von Karasek mit Recht so betonten formalen und thematischen Ähnlichkeit nicht außer acht lassen kann. Berliner konnte diesbezüglich für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit einige deutliche Hinweise geben; noch aufschlußreicher ist die Literatur über Automaten und Spieluhren<sup>32</sup>. Karasek stützt seine Ansicht auf die Exploration, die aber für den in Frage stehenden Zeitraum und zu dieser Fragestellung (2. Drittel des 19. Jahrhunderts) nicht mehr stichhaltig sein kann. Es ist doch wohl so, daß sich die Spielwerkbauer der Krippe als einem idealen Betätigungsfeld bemächtigten. Dies wird auch Karaseks Meinung sein. Nicht das Thema „Krippe“, und nicht die ästhetische Qualität „Krippe“ waren die Ursache für die Entwicklung der Automaten und dann der Puppenspiele, sondern das in der Beschaffenheit der Krippe dargestellte Thema wurde von der Automatentradition und Puppenspielertradition aufgenommen. Evident ist Karaseks Feststellung<sup>33</sup>, daß das Krippentheater „ein bürgerlich handwerkliches Wurzelwerk“ hat, ebenso wie die Krippen selbst und die mechanischen Krippen. Dies muß gesagt werden, weil mitunter eine einseitige Betonung darauf gelegt wird, daß gerade der Bergmann oder Arbeiter der Bastler schlechthin sei. Dies gilt sowohl in technischer wie historischer Hinsicht. Bevor die Bastler kamen, waren die Künstler und Handwerker am Werk, und auch die Bastler und Unternehmer jüngerer Krippentheater und mechanischer Krippen — dies kann Karasek wie Berliner, Schmidt, Kretzenbacher reich belegen — waren vorwiegend bürger-

<sup>30</sup> Karasek-Langer 207.

<sup>31</sup> Ebenda 173, 216.

<sup>32</sup> Berliner 65 ff. — Chapuis, A. / Droz, E.: Les Automates. Neuchâtel [1949].

<sup>33</sup> Karasek-Langer 205 f., 228.

liche Handwerker<sup>34</sup>. Einen entscheidenden Einfluß auf die Entfaltung mechanischer Krippen darf man den Betreuern großer Wallfahrtsorte zugestehen<sup>35</sup>.

Karasek stellt aber noch ein weiteres Phänomen fest, nämlich die Krippe, die mechanische Krippe, das Krippenspiel und das Krippentheater als Schauluststück bei fahrenden Leuten<sup>36</sup>. Er zeigt also für das 19. Jahrhundert — wie es bis jetzt in dieser Eindringlichkeit in keiner Arbeit über die Krippe der Fall war — den Weg der Krippe durch die soziologischen Schichten: aus der Kirche in das Bürgerhaus, weiter zum Arbeiter und endlich zum Geschäftsmittel des Schaulusters oder in die Kraxe und in den Wagen des fahrenden Volkes — L. Schmidt wies für das Krippenspiel auf diese soziologische Ausbreitung schon in seiner Arbeit über das Volksschauspiel von 1954 hin, ebenso Berliner<sup>37</sup> —; Karasek kann also einen analogen Vorgang nachzeichnen, wie ihn Berliner für die Zeit der ersten Entfaltung der Krippe vom 16. aufs 17. Jahrhundert nachweisen konnte, wo die Krippe aus den Kirchen in die Kabinette des Adels und der Priester, in die Zellen von Mönchen und dann in die Stube des gehobenen Bürgertums wanderte. Daß dabei der Erscheinung, der Technik und dem Gebrauch nach krippenähnliche Gebilde wie Herodeskasten, „gehende Bergwerke“, aber auch andere brauchwürdige Gebilde der Weihnachtszeit berücksichtigt werden und damit das brauchwürdige und volkkünstlerische Ambiente des Krippenbrauchtums, ist ein weiterer Vorzug von Karaseks Arbeit<sup>38</sup>.

Dagegen bringt Karasek kein Beispiel für den vermischten Auftritt von Kunstfiguren und Schauspielern. Diese eine Berührungszone und Vermischung von verschiedenen Kunstgattungen, die in einigen Hypothesen zur Entstehung der Krippe und des Krippenbrauchtums eine nicht unbedeutende Rolle spielt, ist anderweitig einige Male erwähnt, aber bis jetzt noch nicht eingehender untersucht. Offensichtlich gibt es in der Forschung bis heute keinen neuen Ansatz, nach dem im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert die Abhängigkeit des bildnerischen Schaffens vom Schauspiel im Übermaß betont wurde.

<sup>34</sup> Ebenda 211 mechanische Krippen: Bergmänner, Tuchmacher, Mühlengewerbe (Südmähren); 212 mechanisch bewegte Krippen: Bastler aus Heimindustrie, Spielwarenerzeugung, Strumpfwirkerei und ehemals Bergbau (böhmischer Teil des Erzgebirges).

<sup>35</sup> Ebenda 208.

<sup>36</sup> Ebenda 228 ff., 239. (Tschechisches Krippenspiel und mechanische Krippe in Prag; Referat über Procházka O Betlemech. Prag 1908.)

<sup>37</sup> Berliner 41.

<sup>38</sup> Karasek-Langer 221 ff.